

PRESSETEXT vom 23. 9. 2009

Brillanter Prediger und pastoraler Vordenker

Rohracher-Symposium bringt viele Seiten von Erzbischof Rohracher ans Licht

SALZBURG (eds/wk/ah - 23. 9. 2009) / Als brillanter Prediger und pastoralen Vordenker stellten die Referenten beim „Erzbischof-Rohracher-Symposium“ den letzten Salzburger Fürsterzbischof Andreas Rohracher vor. Die fundierte Auseinandersetzung mit dem Leben und Werk Rohrachers (Erzbischof von 1943 bis 1969) stand gestern und heute im Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionen.

Der Saal im ersten Stock des Kardinal-Schwarzenberghauses konnte zeitweise den Andrang der Interessenten kaum fassen. Viele WissenschaftlerInnen, Zeitzeugen, Seelsorger und Studenten nützten die Chance, Zeitgeschichte hautnah zu erleben. Der emeritierte Pastoraltheologe DDr. Peter Hofer skizzierte die Predigten Rohrachers: „Das waren rhetorische Meisterwerke“. Für den Erzbischof sei die Kirche der Ort der Freiheit und der Wahrheit gewesen. „Mit der Wahrheit schlägt man nicht zu, die Wahrheit lässt man leuchten, sie kann frei machen“, sagte Hofer. Der Erzbischof sei ein unerschrockener Kämpfer für das Evangelium gewesen, „er hat die Massen begeistert“.

Immer wieder habe Andreas Rohracher aber auch deutliche Worte gegen die gefunden, die gegen die Menschlichkeit oder gegen den Glauben eingestellt waren. „Rohracher ist in seiner Amtszeit selbst im geistlichen Leben gewachsen“, betonte der Theologe. Der Erzbischof habe seinen Anliegen mit Worten zu einem Höchstmaß an Plastizität verholfen. Der Apostel Paulus habe ein ähnliches Programm formuliert.

Dass Rohracher auch die Seelsorge in der Erzdiözese neu geordnet hat, erläuterte Univ.-Prof. DDr. Rupert Klieber. 1945 bis 1965 könne als goldenes Pastoralzeitalter bezeichnet werden, sagte er. Erzbischof Rohracher habe in Zusammenarbeit mit seinem Seelsorgeamt und den Verantwortlichen der gerade gegründeten Katholischen Aktion mit Umfragen die Situation und die aktuellen Bedürfnisse in den Pfarren erhoben.

Bei drei Diözesansynoden (1948, 1958 und 1968) seien konkrete Leitlinien für die Pastoral verabschiedet worden, berichtete Univ.-Prof. Dr. Hans Paarhammer. Dabei habe der Erzbischof auch Wert darauf gelegt, dass im Gegensatz zu römischen Vorschriften auch Laien bei den Beratungen mitwirkten. „Die Pfarrgemeinderäte und verschiedene andere Gremien sind Resultate der Diözesansynoden“, hob Paarhammer hervor.

Rohracher und die Ökumene

„Salzburg galt damals keineswegs als Ort der Toleranz“, sagte Univ.-Prof. Dr. Alfred Rinnerthaler. Am Anfang der Amtszeit von Erzbischof Rohracher hätte ein gespanntes religiöses Klima geherrscht, das sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg entspannte. Bis zum Miteinander unter den Christen dauerte es noch. Die mangelnde ökumenische Gesinnung Rohrachers sei ein Grund für diese Verzögerung gewesen. „Der Erzbischof war zum Beispiel nicht bereit, den Autobahnabschnitt Salzburg - Mondsee einzuweihen, als er erfuhr, dass auch ein Vertreter der evangelischen Kirche die Segnung vornehmen sollte“, berichtete Rinnerthaler. Grundlegend habe sich die Haltung Rohrachers zur Ökumene durch einige Ereignisse gewandelt, darunter der österreichische Katholikentag 1962 in Salzburg, die Errichtung eines eigenen Patriarchats für evangelische Christen, und die Vergebungsbitte des Erzbischofs für die Protestantenvertreibung von 1731/32 am 27. März 1966.

Foto: Prof. Hans Paarhammer erläuterte Erzbischof Rohrachers Engagement bei drei Diözesansynoden. Foto: EDS